

Werden der walisischen Nation. Sein Thema ist vielmehr Giraldus als Waliser, d. h. seine Aussagen über Wales und seine Stellung zur „gens“ der Walenses. Dazu untersucht R. nach der Einleitung — einem Lebensabriß Giraldus und einer Skizze der Verhältnisse in der Diözese St. Davids, dem Zentrum von dessen walischer Aktivität — zunächst die kirchenpolitische Entwicklung in Wales, die erfolgreichen Bemühungen Canterburys, die Konsekration der walisischen Bischöfe an sich zu ziehen, und vor allem den Kampf Bischof Bernards von St. Davids (1115—48) um die Anerkennung der Metropolitanrechte seiner Kirche, wobei R. gleichzeitige Vorgänge in York, Schottland und Irland als Parallelen heranzieht. — Im Mittelpunkt eines zweiten Teils stehen dann die beiden erhaltenen walisischen Werke des Giraldus, das „Itinerarium Cambriae“ und die „Descriptio Cambriae“, wobei R. zeigen kann, daß hier eine walisische Nation (der Vf. untersucht dazu die Termini „natio“, „gens“ und „patria“) durch eindeutige Kriterien von den übrigen Bewohnern der britischen Inseln abgegrenzt wird. Darüber hinaus vertritt er allerdings die Meinung, Giraldus sei sich bei Abfassung dieser Werke (1194 abgeschlossen) über sein eigenes Walisertum noch nicht recht klar gewesen. Den entscheidenden Wendepunkt im Leben des Giraldus sieht der Vf. erst 1198 gekommen, als er den Kampf um die Nachfolge im Bistum St. Davids aufnahm. Die politischen und prozessualen Auseinandersetzungen an der Kurie um seine Wahl und die Anerkennung der Metropolitanrechte des walisischen Bischofssitzes, in denen Giraldus gegen den Widerstand des englischen Königs und Canterburys schließlich unterlag, erfahren im dritten Teil eine ausführliche Darstellung. — Wenn R.s Ergebnisse für die walisische Kirchengeschichte auch nur gelegentlich über den von J. Conway Davies erreichten Forschungsstand hinausführen, so leistet er doch in der Behandlung der ‚Welsh works‘ einen beachtenswerten Beitrag zur Diskussion um den Nation-Begriff. Problematisch erscheint dagegen seine zentrale These zur Biographie des Giraldus. Danach wäre er, der im Grunde ein englisches Bistum erstrebte, erst durch sein Zerwürfnis mit dem Hof und seinen Kampf um St. Davids zum Verfechter walischer Interessen geworden. Ambitionen auf ein englisches Bistum sind aus den Quellen nicht zu belegen, für den Waliser Giraldus mußte ein solches Streben ohnehin aussichtslos erscheinen. Viel eher läßt sich aus seinen Schriften die These entwickeln, daß er von Anfang an den Sitz von St. Davids anstrebte und daß er dessen Metropolitanrechte in Wales ‚wiederherstellen‘ wollte. Auf jeden Fall sind die Brüche in der Biographie des Giraldus nicht so hart, wie die vorliegende Arbeit sie darzustellen sucht.

Peter Johaneck

Joan Gluckauf H a a h r, *The Concept of Kingship in William of Malmesbury's Gesta Regum and Historia Novella*, *Mediaeval Studies* 38 (1976) S. 351—371, stellt fest, daß von einem theoretisch fundierten Königsideal bei Wilhelm kaum gesprochen werden kann. Aus seinen Urteilen über einzelne Herrscher, die H. zusammenträgt, läßt sich aber der Wunsch nach einem starken König ablesen, der wirksam Frieden und Sicherheit garantiert und jeden Eingriff ins kirchliche Leben unterläßt.

R. S.

Paul Gerhard S c h m i d t, *‚Brutus‘ — Eine metrische Paraphrase der ‚Historia regum Britannie‘ für den Durham-Bischof Hugo de Puiset*, *Mittellateinisches Jb.* 11 (1976) S. 201—223. — Das 1190 verfaßte Kurzepos (654 Verse) nach Dares Phrygius und Geoffrey von Monmouth war bisher in der unzulänglichen Ausgabe von F. Michel, *Gesta Regum Britanniae* (1862) zu benützen und wird hier nach der einzigen Hs. London, B. L. Cotton Vesp. A X (13. Jh.) neu herausgegeben.

G. S.